

BUDAPEST IN SCHWARZ

Von Zoltán Szabó

An jenem Abend beherrschte die Hitze die Stadt. Sie ergoß sich über die Straßen wie Hochwasser, das sich auch beim Herannahen der Nacht nicht zurückziehen will. Auf dem Ring saßen in einem Kaffeehaus unter blaßblauem Himmel nächtliche Gestalten und flüsterten wie Verschwörer auf Sommerfrische, die auch während ihres Urlaubs nicht auf ihr Handwerk verzichten können und in weißen „Apachenhemden“ schwarze Pläne schmieden. Das blaue Licht ließ sie in einem durchsichtigen Medium erscheinen, wie unter Wasser. Es gingen nur wenige Menschen in den tiefen und schwülen Tälern der Hausmauern und in den Straßen einher, wo die Hitze wie Wasser im Kanal stand. Manchmal zog ein Auto vorbei. Es zeigte sein Kommen eher durch Bremsen als durch Lichter an, die Häuser glühten, jedes für sich, und schliefen im Dunkel. Millionen Menschen keuchten hinter den geschlossenen Fenstern und die Häuserzeilen prüften einander von den beiden Ufern der Straße her, massiv und dunkel, wuchtig und argwöhnisch, wie Steinmauern zweier benachbarter Burgen. Es war vor Mitternacht. Ich ging in der Ostrom-Straße in die Burg hinan. Hier war kein Mensch mehr zu sehen. Irgendwo, im dritten Stock eines Hauses, zeigte ein Lichtstreifen an, daß jemand noch hinter den Fensterläden wachte. Am halben Wege tauchte, scharf profiliert und schwarz, wie ein umgekehrtes Ausrufungszeichen, der Turm des Archivs auf. Später zeichnete sich auch die Seitenmauer des Gebäudes ab, dunkel und nur in Umrissen. Die städtische Landschaft machte den Eindruck, als wäre sie von ihren Bewohnern verlassen. Unter dem Gewölbe, das in der Burg mündet, brannte eine Lampe, still und ruhig, wie in einer Gruft, als wäre ihr bescheidenes Licht unter der Steindecke unsichtbar für die zerstreuten Sterne und die Vögel des Himmels. Links, irgendwo im dunklen Raum, hing der dünne, käsefarbene Halbkreis des Mondes.

Von Pest aus kündete dumpfer Glockenton Mitternacht.

Die Burg

Der Glockenton stieg schwerfällig empor wie ein kranker Vogel. Er erlahmte unter der dicken Decke der Hitze. Auf dem Bécsikapu-Platz brannte keine einzige Lampe, nur der Kirchturm zeichnete sich matt und schlank ab. Ich wartete darauf, daß plötzlich eine Kutsche vorfahre, mit flackernden Lichtern, mit Pferden, deren Hufe stolz aufschlagen, eine Kutsche, die, mit einem vornehmen Herrn hinter den verhängten Fenstern, heimlich nach der Kaiserstadt fährt. Aber nichts Derartiges geschah. Das Zifferblatt des Turmes zeigte nicht die Stunde an und kein Verkehr, kein Licht kündete von unserem Zeitalter. Es hätte auch Anfang des vorigen Jahrhunderts sein können. Die Zeit verschwand im Dunkel, wie auch der Raum versank.

Hie und da brannten alte schmiedeeiserne Lampen unter den Gewölben und Schatten von Gittern zeichneten sich auf gelblich-braunen Wänden ab. Ein alter Mann ging strauchelnd über den Platz mit einer vagen Melodie auf den Lippen, in seiner Hand schwankte eine Wächterlampe. Sonst war der Platz menschenleer, nur der Brunnen sang zwischen den schwarzen Steinen. Die Burg, diese in eine Weltstadt eingeschlossene Kleinstadt, wurde im Dunkel plötzlich alt. Sie war, als würde in ihren Palästen auch heute noch der Palatin und der *Judex Curiae* wohnen und als würde der Schatzmeister mit dem *Personalis* hinter den feinvergitterten Fenstern eines Palais, in schwarz gekleidet, unter silbernen Kronleuchtern Tarock spielen. Stellenweise zeichnete bläuliches Lampenlicht einen scharfen Ke-

gelschnitt auf die Wand eines verfallenen alten Hauses. Über die Stirnseite des ehemaligen Deutschen Theaters legte das Dunkel sein riesiges Spinnwebgewebe. Die Biegungen der alten Straße bargen Geheimnisse, aus niedrigen Fenstern mit Korbgritter sickerte der tiefe und gleichmäßige Atemzug schlafender Menschen auf die Straße. Die Stille der Straße war so tief, daß man das Atmen der hinter den Mauern Schlafenden hören konnte. Ein Schutzmann bewachte mit aufgepflanztem Seitengewehr die leblosen Häuser.

Ich ging auf die Bastei der Fischer

Aus dem schwarzen Block von Pest ragten nur die Kuppeln des Parlaments und der Basilika blaß und zage hervor. Auf der Donau fuhr eine einzige grüne Lampe stromabwärts, sie zeigte die Fahrt eines Schiffes an. Die Brücken konnte man über das dunkelgraue Band des Wassers nur ahnen. Zwischen zwei Wolken zeigte auf einmal der abnehmende Mond mißmutig sein Gesicht. Der Mondschein ergoß sich über die Donau und baute aus Silber eine neue Brücke zwischen Buda und Pest auf, zwischen der Ketten- und Margaretenbrücke. Dann nahm der Mond übelgelaunt seine Brücke mit, als würde er sich nach einem erfolglosen Versuch zurückziehen. Ein Streifen seines Lichtes kletterte später über die Felsen des Gellérthegey, irrte eine Zeit lang an der Zitadelle herum und ruhte sich im Park von Tabán aus. Er weilte einige Minuten über dem Hang von Tabán, dann schnellte er mit einem leichten Sprung auf die Dächer des Viziváros und färbte einige Mauern hellblau. Ein Strahl nahm ein kurzes Bad in der Donau. Ein anderer lief über die Fü-ucca und zögerte einen Augenblick vor dem Tunnel, als würde er in den Bauch des Berges klettern wollen. Das Licht ging unruhig und spähend auf den Dächern umher, wie ein Gespenst, das im Meer der Häuser und Wohnungen seine Angehörigen sucht und nicht findet. Es schnitt nacheinander Stadtteile aus dem Dunkel heraus und streifte den schwarzen Schleier der lampenlosen Nacht von den Straßen und Stadtvierteln ab, wie der lahme Teufel die Dächer von den Häusern Madrids. Anscheinend fand der Mond nicht, was er suchte, denn er kam unter der Wolkendecke hervor und unterzog nunmehr die Straßen und Dächer einer systematischen Prüfung. Am Fuße der Häuserzeilen der Burg tauchten scharfumrissene Schatten auf und im Turm der Garnisonskirche schlug die Uhr halb eins. Ich ging über den Szentháromság-Platz, die alte Konditorei stand stumm in der engen Gasse da, den Kugelakazien des kleinen Wirtshauses legte der Mond blaßblaue Kleider an, als wollte er sie für den Anna-Ball ausstatten.

Von der westlichen Bastei

fiel der Blick auf eine ganz andere Landschaft; ringsum lagen träge die Berge. In der Tiefe keuchte eine einzige Lokomotive, als würde sie in der von hellblauem Licht berauschten, heißen Nacht Passagiere auf eine mystische Reise nach unbestimmten Landschaften mitführen. Dann brach das Keuchen der Lokomotive ab. Der riesige Walfischleib des Gellérthegey schien zu atmen. Es herrschte unendliche Stille, dumpfes, ungebrochenes Schweigen. Die tiefe und geruhsame nächtliche Stille der Tiefebene und Transdanubiens begegneten sich heute Nacht am Donaukai. Auf der Basteipromenade war kein Mensch zu sehen, und auch unten war alles menschenleer. Ein einziges Geräusch brach die Friedhofsstille der Stadt, das Zirpen der Grille. Es war sonderbar. Eine Million Menschen

schlafen und atmeten im Dunkeln, mehrere tausend Autos waren abgestellt, mehrere tausend Straßenbahnen ruhten. Hunderte von Glocken schwiegen, nur damit die schwache Stimme einer Grille einsam und siegreich über der Stadt ertöne. Sie sang am Fuße der Häuser im mondschein hellen und lampenlosen Dunkel, in der Nähe des sich bäumenden Pferdes mit den schwarzen Hufen und dem nackten Reiter, der im Dunkeln im Sattel saß, als würde er die Berge von Buda gegen den Schloßberg zum Angriff führen wollen. Die Stadt, Budapest gab fast gar kein Lebenszeichen von sich. In diesem Dunkel des Krieges sterben anscheinend die Großstädte in gewissen Stunden der Nacht, nur die Familien leben unerschütterlich weiter, die Steine werden zeitlos und die Linien der Häuser edel und großzügig. Im veredelnden Dunkel werden alle Gebäude dazu, was sie gern werden möchten. Die Matthiaskirche verwandelt sich wieder in die Kirche der Heiligen Jungfrau, ihre neugotischen Ornamente verschmelzen mit den ewigen Gerüsten und werden im lichtlosen Halbdunkel authentisch. Als hätte diese Nacht ohne elektrisches Licht die alten Herren in die alten Palais zurückgebracht; der Pester Donaukai wird in seiner ganzen Länge neoklassisch. In der Uri-ucca leuchten unter den Bögen einige Lampen und ich warte darauf, daß unter ihnen plötzlich in verschlissener Kleidung ein alter geistlicher Dichter, wie Benedikt Virág, erscheint; drin in den Häusern harren wohl zwischen Biedermeiermöbeln Handarbeiten mit Blumenmuster, um am Morgen fortgesetzt zu werden und im Stockwerk liest wohl ein junges Mädchen Werthers Leiden heimlich, bei schwachem Licht.

Die Verdunkelung müßte in jedem Jahr

für einige Tage durchgeführt werden, sogar in Friedenszeiten. Man müßte sie jährlich abhalten, wie etwa die Exerzitien, unter Umständen gerade in der Zeit vor der Auferstehungsfeier, möglichst in Mondnächten. An diesen Tagen würden die Städte wenigstens abends auf ihren übertriebenen Eifer verzichten und sich in Zeiten zurückversetzen, in denen die Menschen ein stilles Leben geführt haben, die Straßen würden sich in Dunkel hüllen, dieses Dunkel würde aber die Flammen der Kamine und das Feuer der Öfen heller machen. Nicht die Vergnügenslokale, sondern die Heime würden sich füllen. Man müßte Familienzusammenkünfte veranstalten und auf den zum Abendbrot gedeckten Tischen müßten auch Kerzen brennen. An diesen Tagen würden die Nachtschwärmer und Streber früher heimkehren und bei mildem Wetter in den Fenstern, sich auf den Ellbogen stützend, den Abend erwarten, der über die Stadt kommen würde wie über die Dörfer. Dann müßte man irgendeine Lektüre hervorholen, möglichst Bücher, in denen das Gute obsiegt und das Böse seine Strafe erhält; für solche Abende würde ich statt Abenteuerromane Dickens empfehlen, oder Andersen oder die Märchen der Tausendundeinen Nacht. Die Gespräche müßten die aktuellen Fragen meiden: man sollte sich an diesen Abenden weniger über die Welt und die Gesellschaft, als über die Menschen und das Kind unterhalten, möglichst recht gemächlich. Es müßte eingeführt werden, daß an diesen Abenden eingemachtes Obst aufgetischt werde und auf den Tischen auch kleine Blumensträuße stehen. Den Müttern sollten an solchen Tagen besondere Ehre erwiesen werden und die Männer müßten der Freuden früherer Zeiten gedenken, da nicht das Tempo das Höchste der Gefühle war, sondern die Muße. Der Rundfunk müßte verstummen, wo es aber ein Klavier gibt, müßten statt der Songs Chopin-Balladen oder Schubert gespielt werden. Es wäre erwünscht, daß an solchen Abenden die Einwohner der Stadt nicht allzu früh, aber auch nicht allzu spät, so ungefähr um elf Uhr, heimkehren. In diesen Tagen müßte man sich des Urteils über Menschen und Zustände, der ungeduldrigen Stellungnahmen enthalten. Und statt der kalten Lichter der Straßen und Plätze müßten jene Lichter angezündet werden, die nicht nur leuchten, sondern auch wärmen, die Lichter der Kamine, der Güte und der Liebe.

Stefani. Der Duce empfing den bisherigen ungarischen Gesandten am Quirinal Baron Friedrich Villani, der anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand seine Abschiedsvisite machte. Baron Friedrich Villani, der Ungarn acht Jahre hindurch am Quirinal vertreten hatte, hatte mit dem Duce eine herzliche Unterredung. Baron Friedrich Villani wird der hiesigen Vertretung der italienisch-ungarischen Beziehungen (MTI)

Leventefeier bei der Landesfahne zum Besten der Streusiedlungen. Die unter der Leitung des Budapester Militärbezirkskommandos stehenden Leventevereine beschlossen noch im Frühjahr, sich an dem sogenannten Landesdienst des Großausschusses der Reliquiar-Landesfahne zu beteiligen, deren Zweck die Aufstellung von Landesfahnen in Gemeinden der befreiten Gebiete ist, deren Ungartum gefährdet erscheint, oder die schon entnationalisiert worden sind. Die im Rahmen dieser Aktion gestifteten Landesfahnen wurden Sonntag auf dem Szabadság-tér feierlich übergeben. Die Jungmannschaft der Beszkárt nahm die Wacheablösung mit Musik vor. Im Namen des Präsidiums des Landesfahnen-Großausschusses hielt der Obernotär des Pester Komitats Dr. Andreas Pálházy eine schwungvolle Rede und übernahm dann die für folgende Gemeinden gestifteten Landesfahnen: *Előpatak, Kendillona, Gyergyóholló, Marosvécs, Bósháza, Istensegits (Bácska), Bardóc, Nagybacon, Körösfő und Feldoboly.* Die erhebende Feier schloß mit einem Vorbeimarsch der Jungmannschaften.

Zimony wieder eine selbständige Stadt. Aus Zagreb wird gemeldet: Durch Gesetzesdekret wird Zimony, das 1934 mit Belgrad vereint worden war, wiederum zur selbständigen Stadt erklärt. (INB)

Italiens Bevölkerungszahl mehr als 45 Millionen. Aus Rom meldet Stefani: Nach einer Mitteilung des Amtsblattes betrug am 30. Juni 1941 die Bevölkerungszahl der 98 Provinzen des italienischen Mutterlandes 45.209.937. (MTI)

Die Tuberkulosensterblichkeit in Budapest auf die Hälfte gesunken. Etwa vor drei Jahrzehnten stand die Tuberkulose in der Sterblichkeitsstatistik von Budapest an erster Stelle. Sechzehn Prozent sämtlicher Sterbefälle entfielen auf die Lungenanschuldung. Im Jahre 1911 begann die Hauptstadt den Kampf gegen diese verheerende Seuche und eröffnete der Reihe nach Lungenkrankendispensare. Derzeit sind sechzehn solcher Anstalten in Betrieb und binnen kurzem wird jeder Verwaltungsbezirk mit einer modernst ausgerüsteten Lungenheilanstalt versehen sein. Die heilsame Wirkung der von diesen Anstalten ins Leben gerufenen Vorbeugungsmaßnahmen gelangt in der Sterblichkeitsstatistik bereits zum Ausdruck. Die Zahl der an Lungenanschuldung Gestorbenen ist von 16 auf 7,6 Prozent zurückgegangen. Diese Sterblichkeitsziffer rangiert nach dem Herzleiden und dem Krebs. Aus dem jüngst veröffentlichten Bericht der Hauptstadt geht hervor, daß der Gesamtverkehr der erwähnten Anstalten im vorigen Monat 22.212 erreicht hat. Die Hauptstadt arbeitete vor kurzem das Spitalstatut um, wo auch die Modernisierung der Organisation und Tätigkeit der Dispensare ermöglicht wurde. Im neuen Statut sind Ziel- und Aufgabenkreis der Lungenkrankendispensare scharf umrissen und der Hauptwert wird auf die Vorbeugung gelegt. Jeder, der sich meldet, muß untersucht, mit ärztlichem Rat versehen und, wenn er unbemittelt ist, in einer Heilanstalt untergebracht oder unentgeltlich behandelt werden. Nicht nur der Kranke sondern auch seine Umgebung werden untersucht und über die Verhaltensmaßregeln belehrt. Der Innenminister hat das neue Statut bereits genehmigt.

Seit **88** Jahren:

Ungarns

Schaufenster nach
dem Ausland: der

PESTER LLOYD